

Das Schicksal des Zisterzienserklosters Derneburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Von Nicolaus Strube

1. Annäherung

Wer vom einstmals klösterlichen Vorwerk Astenbeck aus sich Derneburg nähert, um das ehemalige Zisterzienserkloster aufzusuchen, wird schon bald auf leichter Anhöhe über dem weiten Tal den gesuchten Gebäudekomplex erkennen. Am Talkreuz von Innerste und Nette prächtig gelegen, von einem grünen Fächer alter und schöner Bäume umzogen, erhebt sich vor den bewaldeten Höhen das ehemalige Klostergebäude und jetzige Schloß und prägt seine klare, reichgeschwungene Konturlinie in das reizvolle Landschaftsbild. Bei der weiteren Annäherung zeigen sich die zinnenbekrönten Ecktürme, der massive Turm mit seiner markanten, pagodenartigen Dachform und die zahlreichen Dekorelemente der historischen Schloßarchitektur des 19. Jahrhunderts, die die ehemaligen Klostergebäude umspielen bzw. überdecken.

2. Spurensicherung im Umfeld

Unter diesen romantisierenden Umgestaltungen und Überlagerungen scheint die ursprünglich klösterliche Bausubstanz Derneburgs in Vergessenheit versunken zu sein. Auch im Bewußtsein der heute in Derneburg lebenden Menschen ist erstaunlicherweise die lange vom Kloster geprägte Geschichte des Ortes nicht mehr präsent. Es ist an der Zeit, die einst prägende Kraft der Klosterkultur in Derneburg (wie im norddeutschen Raum überhaupt) wiederzuentdecken und ins Bewußtsein zu heben¹.

Sind in Derneburg noch Spuren der zisterziensischen Bau- und Gestaltungstätigkeit auszumachen? Gibt es außer der auch heute noch anzutreffenden Stille und Abgeschiedenheit des Ortes, außer dem Naturzauber der alten Bäume, die Zeugen aller Veränderung sind, die in einer Gegend vorgingen, außer den latent spürbaren

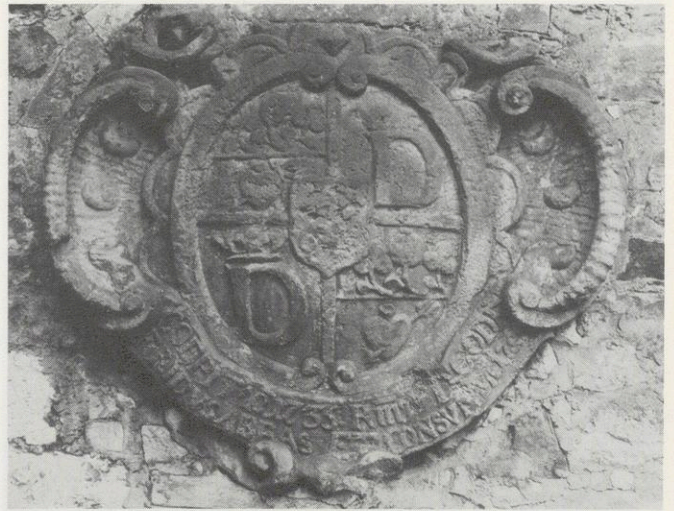


Abb. 1

Steinernes Wappen des Derneburger Zisterzienserklosters, ursprünglich über dem Kirchen- und Klosterportal angebracht.

Stimmungen, Tönungen und Valenzen — geprägt von der reichen kulturellen Geschichte des Platzes, durchsetzt mit vielfältigen Erinnerungen —, gibt es außer diesen Stimmungseinheiten und atmosphärischen Indikatoren auch sichtbare und greifbare Indizien vor Ort? Begeben wir uns auf Spurensuche!

Da ist zum einen hinter den schmiegsamen Formen und abgerundeten Linien des Umbauprogramms noch deutlich die asketische Strenge zisterziensischen Bauens zu erkennen. Da sind wie Versteinerungen im Natursteinmauerwerk des Turmes zwei Kirchenfenster der Klosterkirche erhalten geblieben. Da sind im Inneren die Reste des Kreuzganges, augenfällige Zeugen einstiger klösterlicher Meditations- und Gebetspraxis.

Da begegnen wir zum anderen im Innerste- und Nettetäl zu Füßen der Gebäude einer ausgeprägten Wasserkultur, die eine deutliche Sprache spricht. Wasserläufe wurden hier reguliert, Fischteiche und Seen angelegt, worauf sich die Grauen Mönche auch anderenorts bekanntlich gut verstanden.

¹ Die Quellen zu dieser Untersuchung: HStA Hann., Hild. Br. 1, vor allem die Nr. 6907 (Der Kirchenbau des Klosters Derneburg 1766), Hild. Br. 10, insbesondere die Nr. 321 (Die Bauten auf dem Klosteramte Derneburg 1803—1806) und Nr. 322 (Die Aufhebung des Klosters Derneburg 1803—1807). Ferner der Nachlaß des Grafen E. F. H. von Münster: HStA Hann., Dep. 110, A Nr. 388 und 424, Dep. 110, E Nr. 38, 13 und 23, 11 und die Kartenmappe Nr. 473. Zur Frage der Verlegung der Pfarre Derneburg nach Sottrum: Bistums-Archiv Hildesheim: Kirchen-, Pfarr- und Schulsachen von Sottrum.



Abb. 2
„Jesus und die Samariterin am Brunnen“ in der Nische des Brauhauses, darunter das Wappen des baufreudigen Abtes Gottfried Arnu.

Da stoßen wir an vielen Stellen auf die klösterlichen Umfassungsmauern, geschmückt mit den steinernen Wappen der Derneburger Äbte.

Auch die Bausubstanz der Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Klosterhofs, die der regen Bautätigkeit der Zisterziensermönche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammen und heute noch in Nutzung sind — seit 1955 als Staatliche Domäne des Landes Niedersachsen —, trägt ihren Stempel: Die Giebelwände haben ornamentgerahmte Nischen, in denen Statuen von Heiligen stehen. Die älteste Nische von 1696, im Stil der Zeit von reichem Fruchtdekor umwunden, ist heute verwaist; sie barg ein steinernes Standbild der Jungfrau Maria, der Schutzpatronin des Zisterzienserordens im allgemeinen und des Derneburger Konvents im besonderen². Die Nische des „Schaafstalles“ mit der Jahreszahl 1720 zeigt dagegen noch heute den heiligen Donatus als Schutzpatron gegen Gewitter, mit gebündelten Blitzen in der Rechten; in der des „Schweinehauses“ von 1725 steht der heilige Antonius, der an seinen Attributen als der Eremit kenntlich ist; die Nische des „Brauhauses“ von 1727 schließlich, mit der Szene „Jesus und die Samariterin am Brunnen“, spielt humorvoll auf die von Jesus verheißene und niedersächsisch verstandene Stillung des Durstes an.

3. Die Derneburger Klosterkirche

Die drei zuletzt genannten Bauten fallen in die Zeit des Abtes Gottfried Arnu (1718–1766), der sich durch einen ausgeprägten Bauwillen und lebhaftere Bautätigkeit auszeichnete. Unter seiner Leitung entstand auch in den Jahren 1735–1749 die neue Klosterkirche, die das Karree der schlichten Klostergebäude nach Süden abschloß.

3.1 Das Äußere der Klosterkirche

Eine Vorstellung vom Äußeren dieser Kirche zu gewinnen, die als eine der schönsten im Fürstentum Hildes-

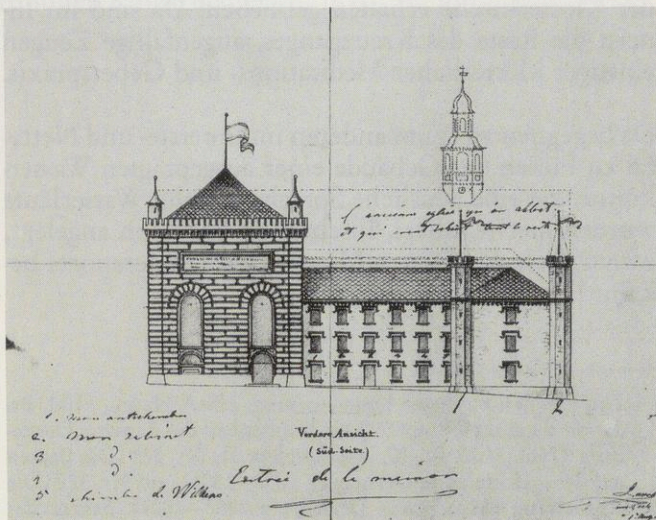


Abb. 3
Original-Laveszeichnung zum Umbau der Klostergebäude zum Schloß vom 1. 8. 1846. In gestrichelter Umrißlinie die Kontur der ehemaligen Derneburger Klosterkirche.

² In der von Bernhard von Clairvaux geprägten Symbolsprache der Zisterzienser trug das Kloster Derneburg den Namen *castrum Sanctae Mariae Virginis*. Siehe die Urkunde des Abtes Gottfried Arnu zur Fertigstellung des Glockenturmes von 1749, dem Turmknauf 1846 entnommen, heute im HStA Hann., Dep. 110, A Nr. 388. Vgl. auch H. Mosler: Altenberg, Neustadt a. d. A. 1959, S. 142ff.

heim bezeichnet wurde³, erwies sich als schwieriger als erwartet. Wenn man von der Möglichkeit absieht, von den im Turm erhaltenen letzten zwei Jochen des Schiffes auf das Ganze zu schließen, so war nur in einer Bauzeichnung von 1846, die jedoch von keinem geringeren als von dem klassizistischen Architekten Hannovers, Georg Ludwig Friedrich Laves, stammt und in gestrichelter Linie den Baubestand vor dem Abriß zeigt, die ursprüngliche Außenansicht aufzufinden⁴. Danach war die Kirche von ihren Ausmaßen, besonders der Höhe, der beherrschende Bau der Anlage. Ihr oktogonaler Glockenturm überragte mit seiner laternengekrönten Welschen Haube den gesamten Komplex. Im Erscheinungsbild den Türmen der Klosterkirche Marienrode und der Mauritiuskirche in Hildesheim vergleichbar, hatte auch der Derneburger Turm dem Zeitstil sichtbar Tribut gezollt. An die Stelle des Dachreiters, Symbol der asketischen Strenge der frühen Zisterzienser-Architektur, war ein barocker, nur in der Höhe reduzierter Turm gesetzt worden⁵.

3.2 Die Innenausstattung der Kirche

Der Innenraum der einschiffigen, ca. 64 m langen, 20 m breiten und 18 m hohen Kirche war mit einem Gewölbe überspannt, das sich in sechs Jochen gliederte und die Lasten auf Wandpfeiler ableitete⁶. Jedem Joch war ein hohes Rundbogenfenster zugeordnet, so daß sechs Fenster an der Südfront, ferner je ein Fenster an der östlichen und westlichen Stirnseite, für einen lichtdurchfluteten Kirchenraum sorgten.

Der von dem königlich-hannoverschen Landbaumeister Franz-Wilhelm Frische aus Hildesheim im Oktober 1815 im Auftrage der Domänenkammer aufgenommene Grundriß läßt eine dreiteilige Binnengliederung des Kirchenschiffs erkennen⁷: Im Osten lag der in der Breite reduzierte Chor der Mönche, in der Mitte mit einem eigenen Altar vor den Chorschranken der Kirchenraum der Konversen, der in Derneburg auch als Pfarrkirche genutzt wurde, und im Westen eine Vorhalle mit einer großen Treppe, die heute noch vorhanden ist und einst die Kirche mit dem „Schlaafhaus“, dem Dormitorium, verband. In dieser Vorhalle — im vorletzten Joch — befand sich auch das im barocken Stil prächtig umkleidete Kirchen- und Klosterportal, das sich noch aus deutlichen Spuren an der Fassade des heutigen Turmes erschließen läßt.

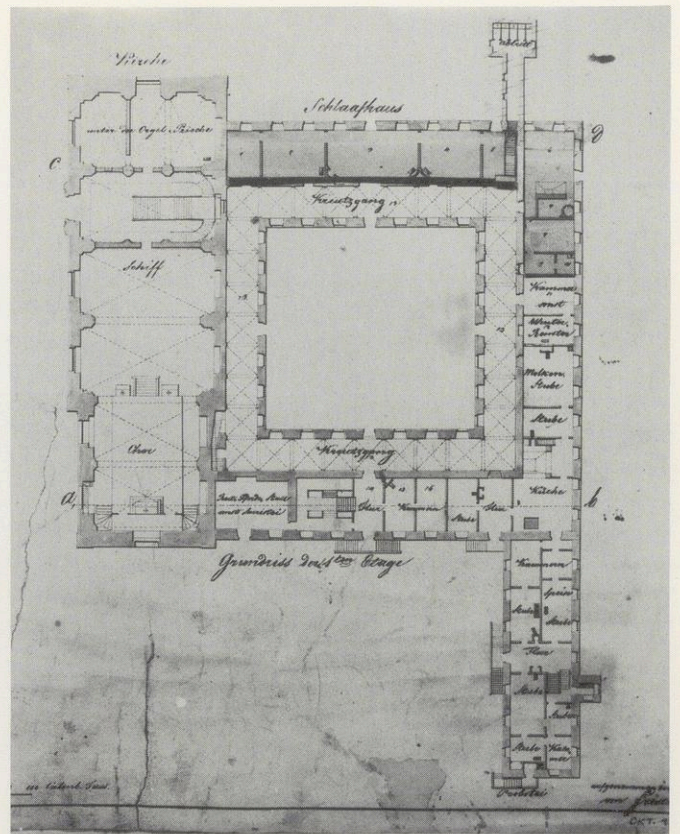


Abb. 4

Grundriß des ehemaligen Zisterzienserklosters Derneburg: Kirche, Kreuzgang und Konventualgebäude.

Aufgenommen im Oktober 1815 von dem königlich-hannoverschen Landbaumeister Frische.

3 In einem Brief des Hildesheimer Generalvikariats an die preußische Verwaltungskommission vom 10. März 1803 wird wohl, um die Erhaltung zu sichern, übertrieben von der schönsten Kirche des Fürstentums gesprochen, HStA Hann., Hild. Br. 10 Nr. 322.

4 Diese Original-Laveszeichnung befindet sich heute im HStA Hann., Mappe 473 Blatt 14. — Eine Südansicht der Klosterkirche dürfte auch ein Ölbild zeigen, das der spätere Besitzer von Derneburg, Graf Münster, 1822 malte (Ansicht von Derneburg 77 x 135), dessen Verbleib sich jedoch nicht ausfindig machen ließ.

5 Vgl. die etwa gleichzeitig entstandenen Zisterzienser-Abteikirchen in Himmerod oder Grüssau.

6 Die Gewölbe und Wandpfeiler der letzten beiden Jochen sind noch in der Treppenhalle des Schlosses zu erkennen. In der „Erhebung zur Pfarre Derneburg“, 1808 von dem Pfarrer Casparus Witzel auf Betreiben der französischen Regierung in Kassel erstellt, heißt es dazu: „Die Kirche ist ganz neu und von Quadersteinen aufgebaut, mit einem steinernen Gewölbe versehen . . .“ Bistums-Archiv Hildesheim: Kirchen-, Schul- und Pfarrsachen von Sottrum.

7 HStA Hann., Mappe 473 Blatt 1.



Abb. 5
Der hl. Bernhard von Clairvaux aus der Derneburger Klosterkirche.
Heute vor der katholischen Kirche in Sottrum.

An die Nordwand der Kirche schloß sich der Kreuzgang an. Er ruhte auf toskanischen Wandpfeilern und war mit einem Kreuzgewölbe überdeckt. Er umlief das gesamte, von der Kirche und von den drei Trakten des Konventsgebäudes gebildete Quadrat und war mit Ausnahme des Flügels an der Kirchenwand überbaut.

Wenn die Klosteranlage auch nicht dem strengen, in allen Zisterzienser-Mannesklöstern wiederkehrenden Grundrißschema entspricht, wie es z. B. das Kloster Loccum zeigen kann, so lassen sich doch unschwer die wesentlichen Elemente nachweisen⁸.

Auch die Namen der Baumeister sind in den Klosterakten erhalten (HStA. Hann, Hild. Br. 1, Nr. 6907). Den spezifizierten Baurechnungen läßt sich entnehmen, daß neben dem Franzosen F. Jodocus Caron und dem Italiener Sebastian Crotogino auch der Steinhaumeister Krus und der Maurermeister P. Brandt tätig waren.

Als letzte Zeugen, die von der ehemaligen Klosterkirche und der langen Derneburger Klostertradition erzählen, kann man die vier Sandstein-Standbilder betrachten, die einst vom hohen Sockel in den Kirchenraum herabschauten und heute vor der Nachfolgekirche, der katholischen Kirche in Sottrum, stehen: Der heilige Benedikt von Nursia, der Gründer des Benediktinerordens, aus dem der selbständige Zweig der Zisterzienser hervorging, der heilige Bernhard von Clairvaux, der geistliche Vater des von Cîteaux ausgehenden Reformordens⁹, der heilige Andreas mit dem Attribut des Andreas-Kreuzes, der neben der Jungfrau Maria der Patron der Klosterkirche war, und der heilige Bischof Servatius, der als Sekundärpatron in Derneburg verehrt worden war¹⁰. Daß sie der Sottrumer Gemeinde erhalten blieben als verpflichtende Erinnerung an die aus der Klostertradition stammende Vorgängerkirche, ist das Verdienst von Benedikt Aschemann, der als letzter Pfarrer von Derneburg (1815–1818) und als erster Pfarrer von Sottrum (1818–1844) wirkte und dessen schlichtes Grab vor der Sottrumer Kirche zu finden ist.

8 Die Abweichungen von der norma und regula resultieren in Derneburg daraus, daß dort schon Klostergebäude der Augustinerinnen (seit 1213) vorhanden waren, bevor 1443 die Zisterzienserinnen das Kloster zur Reform übernahmen und bevor schließlich 1651 Zisterzienserinnen einzogen. Die mittelalterliche Bausubstanz ist jedoch so in die spätere Anlage verbaut, daß von ihr sichtbar nichts erhalten ist. An die 100jährige Zeit des Wirkens der Zisterzienserinnen (1443–1542) erinnert noch der Anbau in der nordöstlichen Ecke der Konventsgebäude, die sog. Propstei, wo die Pröpste des Frauenkonvents — wie üblich innerhalb des Klosterbezirks, aber in einem von der Klausur getrennten Gebäude — residierten. Zur Geschichte des Klosters: H. Hoogeweg: Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation, Hannover 1908, unveränderter Nachdruck 1986, S. 27 (Der Hinweis auf englische Benediktiner in Derneburg ist nicht zu halten). R. Zoder: Derneburg, in: Niedersachsen und Bremen, hg. v. K. Brüning und H. Schmidt, Stuttgart 1976, S. 110 f. H. Mosler: Altenberg, Neustadt a. d. A. 1959, S. 142 ff. A. Bertram: Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 3, Hildesheim 1925, S. 205 u. passim. A. Brennecke: Vor- und nachreformatorische Klosterherrenschaft und Geschichte der Kirchenreformation im Fürstentum Calenberg-Göttingen, in: Geschichte des Hannoverschen Klosterfonds, Teil I. und II., Hannover 1928/29, S. 140 f., II 71 ff., 83. K. Henkel: Kurze Geschichte der Diözese Hildesheim, Hildesheim 1917, S. 109 f.

9 Wegen seiner Beredsamkeit auch doctor mellifluus (honigfließender Lehrer) genannt, ist er mit dem Attribut des Bienenkorbes dargestellt.

10 Über die Patronate gibt eine vom Abt Arnun ausgefertigte Urkunde Auskunft, die beim Abriß der Klosterkirche im Jahre 1846 im Turmknauf gefunden wurde und die sich heute zusammen mit den dort ebenfalls entnommenen Reliquien des heiligen Donatus im Hauptstaatsarchiv in Hannover (Dep. 110, A Nr. 388) befindet. — Die genannten Statuen hat, wie die aus-

4. Der Abt Johannes Faulhaber

Das schicksalhafte Datum des Klosters Derneburg ist der 22. Januar 1803. Der preußische Hofrat Carl August Malchus — bei den Klosteraufhebungen unserer Region kein Unbekannter — erschien an diesem Tage als Vollstrecker der preußischen Kabinettsorder vom 3. Januar 1803 und teilte dem im Refektorium versammelten Konvent die sofortige Aufhebung des Klosters mit¹¹. Die Akten zur Klosteraufhebung (HStA Hann., Hild. Br. 10, Nr. 322) belegen, daß sich die Klosterinsassen nolentes volentes fügten. Nur in einem Punkte kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Malchus und dem damaligen Abt des Konventes.

Dieser letzte Abt von Derneburg war Johannes Faulhaber. Er hatte am 29. Dezember 1793 in der durch Abt Gottfried Arnu erbauten und in der Innenausstattung noch unfertigen Klosterkirche vom letzten Hildesheimer Fürstbischof Franz Egon von Fürstenberg die Abtwiehe erhalten. In den genau zehn Jahren seines Wirkens hatte er das Kloster, das durch die Goldmacher-Alchimie des Abtes Edmund Sieden^{11a} hoch verschuldet war, wieder zu einer wirtschaftlichen Blüte geführt und damit die finanziellen Voraussetzungen für seine große Neigung, dem Kirchbau, geschaffen. Ähnlich wie bei der Person des Abtes Arnu wurde die Klosterkirche, die noch der Vollendung harnte, sein Lieblingsbauwerk. Als daher Malchus die Klosterkirche schließen wollte — Malchus bezeichnet sie in seinem Bericht als „Puppe“ Faulhabers —, stieß er auf dessen erbitterten Widerstand. Mit Hilfe des Hildesheimer Generalvikariats konnte Faulhaber bei der preußischen Zivilkommission unter dem Staatsminister von Schulenburg-Kehnert durchsetzen, daß Malchus' Plan, die nach Derneburg „Eingepfarrten“ (aus Sottrum, Hackenstedt, Astenbeck, Heersum und Holle) auf die umliegenden Kirchen zu verteilen und so das Kirchengebäude einer „ökonomischen Bestimmung“ zuzuführen, zurückgenommen wurde. Die Klosterkirche blieb Derneburger Pfarrkirche. Die Pfarrgeschäfte verblieben bis 1811 in den Händen des ehemaligen Konventualen Caspar Witzel, der schon 1794 damit betraut worden war.

Faulhaber selbst machte nach Aufhebung des Konvents von seinem verbrieften Wohnrecht in dem ehemaligen Konventsgebäude Gebrauch und blieb in der vertrauten Nähe „seiner Kirche“ bis 1813¹². Er erlebte somit auch das wechselvolle Dezennium nach der Aufhebung mit: 1806 wurde Derneburg französisch und kam zum

Königreich Westfalen. Das ehemalige Klostergut wurde kaiserlich-französische Domäne. Gegen Ende der französischen Fremdherrschaft ging er 1813 als Hausgeistlicher zu seinem Freund, dem großen Kunstliebhaber und -sammler Friedrich Moritz von Brabeck nach Söder. Dort erlebte er als teilnehmender Beobachter aus unmittelbarer Nähe noch die weiteren Entwicklungen mit: die Übernahme Derneburgs von dem auf dem Wiener Kongreß 1814 neubegründeten Königreich Hannover, die Dotationsschenkung des Klostergrundes Derneburg an den hannoverschen Staats- und Kabinettsminister Graf von Münster¹³ und die Verlegung der Pfarrei und den Bau einer Ersatzkirche in Sottrum sowie auch die erste Umbauphase der Klostergebäude unter dem Grafen Ernst Friedrich Herbert von Münster.

Erst am 14. August 1832 starb er in Söder. Wer an seinem Grabe auf dem stimmungsvollen Waldfriedhof oberhalb des Schlosses steht, dessen Gedanken richten sich nicht ohne Wehmut auf die lange Klosterge-

fürlichen Rechnungsaufstellungen aus dem Jahre 1751/52 belegen, der Derneburger Bildhauer Laurentius Hardtmann für die Klosterkirche geschaffen; außerdem die Statuen des hl. Joseph, des hl. Donat und des Erzengels Michael, die beim unsachgemäßen Transport von Derneburg nach Sottrum zerstört worden sein sollen. Die regional beachtliche, aber noch nicht dokumentierte Qualität der Hardtmannschen Steinmetzkunst zeigt auch das Denkmal des hl. Johann von Nepomuk aus dem Jahre 1748, das an der B1 bei Astenbeck steht.

11 Zur Aufhebung des Klosters: E. Korschak: Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft 1802–1806, in: Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens, hg. v. A. Meister, Heft 48, Hildesheim 1919, S. 49–54. H. Granier: Preußen und die katholische Kirche. Seit 1640. Nach den Akten des Geheimen Staatsarchivs. Nachdruck der Ausgabe 1902, Osnabrück 1965, S. 701–704, Nr. 514 (gedruckte Quellen).

11a Siehe R. Zoder, a. a. O., S. 111.

12 In einem Schreiben an den für die Aufhebung zuständigen Hofrat Malchus (HStA Hann., Hild. Br 10 Nr. 322) berichtet Faulhaber am 1. März 1803, welche Konventualen noch „auf dem hiesigen aufgehobenen Kloster zu wohnen gedenken“.

13 Die Dotationsurkunde vom 12. August 1814, ausgefertigt von dem Prinzregenten, dem späteren englisch-hannoverschen König Georg IV., spricht von der Absicht, „anerkannte Verdienste (sc. beim Wiener Kongreß) zu belohnen; so haben Wir Unserem Cabinets-Ministerio zu Hannover aufgetragen, aus den Gütern des eingezogenen Dom-Capitels im Fürstenthum Hildesheim ein jährlich Sechstausend Thaler eintragendes Land-Gut anzuweisen, und geben Unserem Ministerio auf, in Ansehung der Lage dieses Guts und was ihr sonst darunter vielleicht wünschen möget, mit euch zuvor Rücksprache zu nehmen.“ HStA Hann., Dep. 110 A Nr. 424.

schichte Derneburgs zurück, die 1803 ein schmerzliches Ende fand¹⁴.

5. Die Umgestaltung des Klosters nach der Dotation von 1814

5.1 Die erste Umbauphase unter Ernst Friedrich Herbert Graf zu Münster in den Jahren 1815 bis 1839

Noch im Jahre 1814, nach Erhalt der Dotationsurkunde¹³, wählte Graf Münster, der zu diesem Zeitpunkt die Interessen Londons und Hannovers auf dem Wiener Kongreß vertrat, noch von Wien aus — unter mehreren Angeboten des englischen Prinzregenten — das ehemalige Zisterzienser-Kloster Derneburg, das ihm am 31. März 1815 auch vom hannoverschen Kabinetministerium zugewiesen wurde¹⁵.

Bei einem Menschen, der in seinem politischen und privaten Handeln zeit lebens von großer Bewußtheit und Zielstrebigkeit geleitet wurde, ist zu vermuten, daß mit der Wahl eines ehemaligen Klosters ein bestimmtes Nutzungskonzept und gezielte Vorstellungen der persönlichen Inbesitznahme verbunden waren.

Münster hatte, beeinflusst von der naturnahen Erziehung am Philanthropinum in Dessau und der empfindsamen Naturverehrung seiner Mutter Eleonore von Münster, die sich dem frühromantischen Dichterkreis um Abt Jerusalem in Braunschweig angeschlossen hatte, von früher Kindheit an eine besondere Neigung zu dem natürlichen Gartenkonzept der Englischen Gärten¹⁶. Diese „säkularisierten Paradiesvorstellungen“ intendierten eine pantheistisch empfundene Versöhnung zwischen Mensch und Natur, zwischen Architektur und Landschaft, und boten dem Betrachter Architekturzitate aus allen für vorbildlich gehaltenen Epochen der europäischen Baugeschichte. So sind in ihnen sehr oft auch (originale oder fingierte) Bauglieder und -teile von mittelalterlichen Klöstern anzutreffen; sie sind in das Ensemble aus Natur, Architektur und Gefühlskultur wie Reliquien einer begeisterten Mittelalterverehrung und -rezeption einbezogen¹⁷.

5.2 Eine Klosterkirche wird „ästhetische Kirche“

Daß auch Graf Münster vor diesem geistes- und ideengeschichtlichen Hintergrund die Derneburger Bausub-

stanz wählte, um sie mit einem neuen Gehalt im Geist der Romantik zu füllen, läßt sich an der Umgestaltung des Derneburger Zisterzienserklosters, insbesondere seiner Kirche, ablesen.

Schon im September 1815 weilte er vor Ort, um die vorhandenen Bauten in Augenschein zu nehmen und die Baumaßnahmen zu treffen¹⁹.

14 Das Grab Faulhabers befindet sich auf dem Waldfriedhof in Söder und trägt die Inschrift: „Johannes Faulhaber, Abbas in Derneburg, Parochus in Söder, natus in Königheim 12. September 1751. Hic obiit 14. August 1832. Dedit ille dominus fungi sacerdotio, habere laudem in nomine ipsius et offerre illi incensum odorem suavitatis. R. I. P.“ — Ihm gegenüber ruht sein letzter Dienstherr auf Söder, Andreas Graf zu Stolberg-Stolberg, Sohn des Göttinger Romantikers Friedrich Leopold Graf zu S.-S. Er hatte 1817 die Tochter des Freiherrn Fritz Moritz von Brabeck, Gräfin Philippine, geheiratet.

15 Siehe dazu: Das Leben des Grafen Münster (1766—1839). Aufzeichnungen seiner Gemahlin ..., hg. und erl. v. Carl Haase, Göttingen 1985, S. 39.

16 Eine Schwägerin Graf Münsters, Charlotte von Münster-Langelage, stammte aus dem Hause von Münchhausen, die in Schwöbber den ersten Englischen Garten des Kontinents angelegt hatten. Den bedeutendsten Garten dieses Stils in Deutschland, den Wörlitzer Park des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, hatte Münster vom Philanthropinum in Dessau aus kennengelernt.

17 Strawberry-Hill, das Landhaus des englischen Schriftstellers Horace Walpole, war in den Bauformen eines mittelalterlichen gotischen Klosters gebaut. Sir Francis Dashwood ließ eine ehemalige Zisterzienserabtei im geistigen Milieu der Freimaurer als „ein arkadisches Antikloster“ umbauen. Der Landsitz Studley Royal in Yorkshire bezog die breite Chorpforte von Fountains Abbey, einem berühmten englischen Zisterzienserkloster, in die Gestaltung mit ein. Auch Fonthill Abbey ist ein in Gestalt einer gotischen Abtei errichtetes Schloß; Duncombe Park in Yorkshire integriert in sein bauliches Ensemble die Ruinen des Zisterzienserklosters Rievaulx und Stourhead (Wiltshire) hat in der „Eremitage“ bemalte Kirchenfenster aus Glastonbury Abbey. Neben diesen englischen Beispielen aus dem 18. Jahrhundert, von denen Graf Münster einige nachweislich in den Jahren 1805 bis 1814 von seinem Londoner Domizil aus (als hannoverscher Staats- und Kabinettsminister bei der Person des Königs) kennengelernt hat, kann die Reihe der Belege für diesen Zeitgeschmack auch in Deutschland fortgesetzt werden mit dem Gotischen Haus in Wörlitzer Park und dem Klosterhof im Schloßpark Glienicke.

19 Die Gräfin Wilhelmine hat in ihren Aufzeichnungen (C. Haase, a. a. O. S. 45) notiert, der erste Besuch in Derneburg habe ergeben, daß die Klostergebäude in den zwölf Jahren seit der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 schweren Schaden genommen hatten: „In der Nähe freilich zeigte sich, daß kein Fenster mehr da war, die Balken zum Theil gebrochen, keine Thür. Am 15 t (en September 1815) besahen wir alles soviel als möglich, und wohnten beim Pächter in der Propstei.“

Der schon erwähnte Landbaumeister Frische erstellte eine Bauaufnahme der ehemaligen Klostergebäude. Frisches im Oktober 1815 angefertigte Grundrisse und Schnitte sind die Grundlage der Umbaupläne, zu denen er im Dezember 1815 die Kostenvoranschläge vorlegte. Zunächst wird der Flügel des vormaligen Schlafhauses in Angriff genommen. An die Stelle der engen Zellen treten große Wohn- und Repräsentationsräume, weite Korridore und herrschaftliche Treppen. Im August 1818 sind die Umbauten der Klostergebäude fertig; auch die Pläne zum Umbau der Klosterkirche „Zur Errichtung einer Vorhalle, eines Saales . . . im Schiffe der Kirche“, datiert vom 13. Dezember 1815²⁰, sind ausgeführt.

In dieser Umbaukonzeption des Grafen Münster blieb das äußere Erscheinungsbild der Klosterkirche mit dem weithin sichtbaren barocken Glockenturm und den hohen Kirchenfenstern erhalten. Die Umgestaltung betraf nur das Kircheninnere. Da sich Baupläne aus dieser ersten Phase nicht erhalten haben, sind wir auf Beschreibungen eines Augenzeugen angewiesen. In seinen Erinnerungen schreibt Moritz H. F. Petri, der des öfteren Gast des Grafen Münster auf Schloß Derneburg war²¹: „Von außen gesehen, war und blieb es ein Kloster. Denn die klösterliche, aus großen Sandstein-Quadern erbaute Kirche, welche wie ein Riesenwürfel die eine Seite des klösterlichen Vierecks schloß, zeigte immer wieder auf das Kloster hin. Gerade die Kirche mußte das Prachtstück des ganzen Baus liefern . . . Nun hatte der Graf etwa ein Drittheil der ganzen Länge der Kirche mittelst einer von unten bis oben hinaus aufgeführten Wand von den übrigen zwei Drittheilen trennen lassen. Dadurch entstand eine köstliche Halle, die hoch oben gothisch gewölbt war.“

Die Beschreibung der Augenzeugen wendet sich dann diesem Zentrum und Herzstück der Münsterschen Umgestaltungskonzeption zu: „Der Saal, in welchen ich den Leser geführt habe, bot an sich und mit allem, was er barg, außerordentlich viel Anziehendes. Man denke nur das hohe prachtvolle Gewölbe einer gothischen Kirche, soweit abgeschnitten, als es die Höhe eines großen Saales erfordert.“²² An den Wänden dieses Saales fand Petri wie in einer sakralen Schatz- und Kultkammer die Reliquien und Erinnerungsstücke ausgestellt, „welche der Graf in seinem reichen Leben aus ganz Europa, besonders aus Italien²³, zusammengebracht hatte“: Antike Statuen, Büsten, Vasen und Gemmen, indische Kultgegenstände, russische und orientalische Raritäten sowie Gemälde von Rang²⁴. Leider

wird uns nichts über die Hängung der Bilder berichtet. Wir dürfen aber wohl davon ausgehen, daß hier die in ihrem Erinnerungswert bedeutsamsten und die mit dem Bau- und Gestaltungswillen in Derneburg am stärksten korrespondierenden Bilder ihren Platz fanden²⁵.

Daß im Angesichte dieser Kunstsammlungen der kundige Besuch und die sich versenkende Betrachtung intendiert waren, zeigt der Schluß der Beschreibung Petris: „In der Mitte des Saales war ein großer türkischer Divan aufgestellt, auf dessen vier Seiten eine große Gesellschaft bequeme Ruhesitze fand, um von da aus die Herrlichkeiten in Muße zu betrachten. Es gehörte ebensoviel Geschmack als Erfindungsgabe, Kunstsinn und Reichthum dazu, um einen solchen Saal herzustellen . . .“²⁶

Der Zugang und Schlüssel zur Bedeutung und Deutung dieser „ästhetischen Kirche“ (Hölderlin) findet sich einerseits in den romantischen Kunstanschauungen des frühen 19. Jahrhunderts, andererseits aber auch in den idealistischen Kunstauffassungen der neuhumanistischen Bewegung. Für die letzteren sei stellvertretend an Humboldts Wort von der Kunst als „dem lebendigsten und sprechendsten Symbol der Gottheit“ erinnert; die romantische Bewertung der Kunst zeigt sich am deutlichsten in den „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ repräsentiert und verdichtet. Hier, bei Wackenroder und Tieck, für die Kunst mit

20 „Kostenanschlag für den Umbau des Klosters zum Wohnsitz des Grafen Münster“, HStA Hann., Dep. 110, E Nr. 38,13.

21 Moritz H. F. Petri: Lebensbilder, geschichtliche und kulturgeschichtliche. Aus den Erinnerungen . . . eines Greises, Hannover 1868, S. 106.

22 Moritz H. F. Petri, a. a. O., S. 110f.

23 In Italien lebte Münster als Begleiter des englischen Prinzen August von 1793 bis 1798 und entwickelte dort in vertrautem Umgang mit Künstlern des Kreises der Deutschrömer eine beachtliche Kompetenz in Kunstfragen.

24 Daß es auf Schloß Derneburg auch beachtliche Kunstsammlungen gegeben hat, belegt das Inventarverzeichnis, das Graf Münster selbst verfaßt hat, und das im Todesjahr des Grafen 1839 von seiner Frau, der Gräfin Wilhelmine, eigenhändig kopiert worden ist. — Eine Untersuchung zur Gemäldesammlung mit einer Edition des Inventarverzeichnisses, das ich als einziges erhaltenes Exemplar bei einem privaten Sammler ausfindig machen konnte, werde ich an anderer Stelle folgen lassen.

25 Sicherlich darf man dazu wegen ihrer Bezüge zum Derneburger Landschaftspark auch die Original-Landschaften von Rubens, Poussin-Dughet und de Vries rechnen, die das Derneburger Inventarverzeichnis aufführt.

26 Moritz H. F. Petri, a. a. O., S. 111.

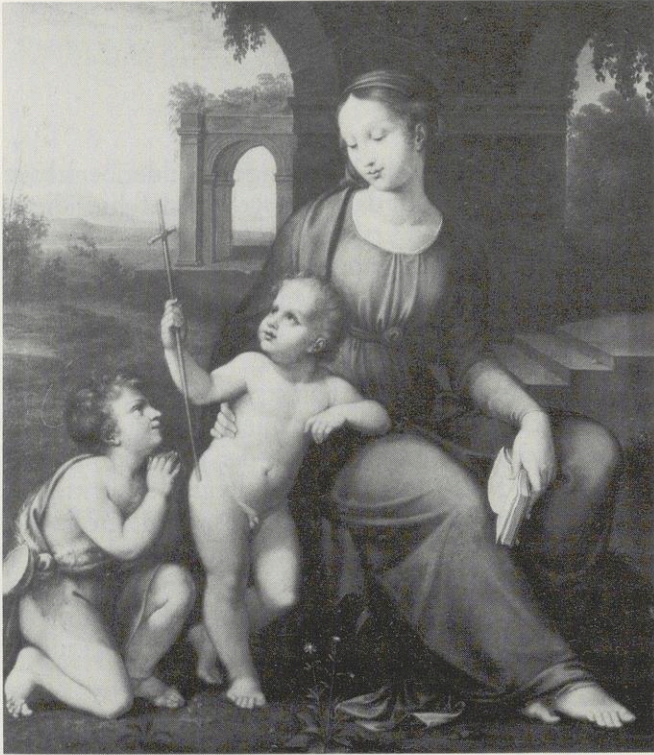


Abb. 6
„Maria mit Kind und Johannes“, Gemälde von Riepenhausen. Aus der ehemaligen Gemäldesammlung in Derneburg, heute als Leihgabe in der Landesgalerie Hannover.

den Epitheta „heilig“ und „göttlich“ versehen den Status einer Religion gewann, und für die Kunstbetrachtung zu Andacht und Gebet gediehen, findet sich der vielzitierte Gedanke, der die Derneburger Kunstkonzepktion beleuchten mag: „Es ist mir ein heiliger Feiertag, an welchem ich mit Ernst und mit vorbereitetem Gemüte an die Betrachtung edler Kunstwerke gehe.“

In dem in der ersten Umbauphase vom Grafen Ernst Friedrich Herbert von Münster intendierten Gesamtensemble ist somit die Klosterarchitektur der bewußt erhaltene Rahmen, der die Gegenstände dieser Kunstreligion, die Kunstwerke der Antike und des christlichen Mittelalters, Italiens und Deutschlands zu einer ästhetischen Zusammenschau vereint. Die christliche Kunst und Religionstradition wird hier in dem Neben- und Miteinander mit antiken, asiatischen und orientalischen Bildern der Religion relativiert und ihrer Einzigartigkeit beraubt, sie bleibt aber doch als Kunst im Rahmen einer ästhetischen Kirche aufgehoben.

Daß auch nach der Aufhebung des Klosters und dem Auszug der Zisterziensermönche christliche Kunst in Derneburg ihren Platz hatte — wenn auch mit veränderten Koordinaten — zeigt, um stellvertretend für viele nur ein Beispiel aus der Derneburger Gemäldesammlung vorzustellen, eine „Madonna mit Jesus und Johannes“ von den Brüdern Riepenhausen²⁷.

5.3 Die zweite Phase des Umbaus unter Fürst Georg von Münster ab 1846

Erst 1846, sieben Jahre nach dem Tod des Grafen Münster, „des Kabinettsministers“, wird gleichsam in einem letzten Vollzug der schon 1803 verfügten Säkularisierung des Derneburger Klosters das äußere Erscheinungsbild der Klosterkirche, die fast 100 Jahre lang unangetastet geblieben war, zerstört, alle klösterlichen Erinnerungsträger werden gelöscht. Fürst Georg von Münster, „der Botschafter“, der die Konzeption seines Vaters nicht mehr von ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen her verstehen und mittragen kann, läßt die Klosteranlage zum Schloß umbauen — durch Georg Ludwig Friedrich Laves. Zwei Drittel der ehemaligen Kirche mit dem „verräterischen“ Kirchturm wurden

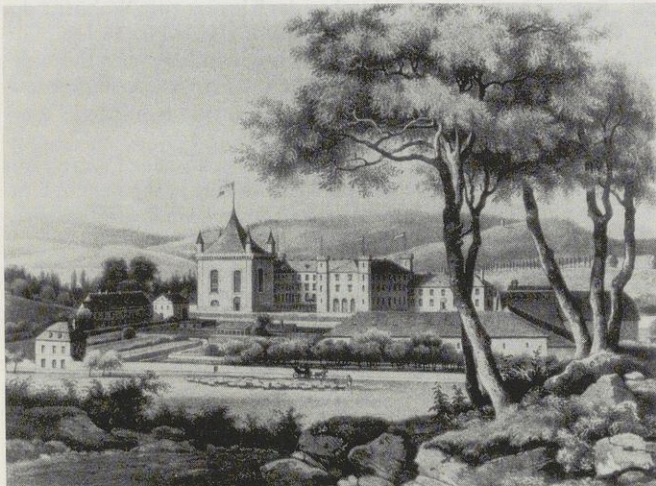


Abb. 7
Schloß Derneburg nach dem Umbau durch Laves. Stich mit arkadischen Bild-Topoi aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

²⁷ Das Gemälde, das laut Gemäldeverzeichnis „von den beiden Riepenhausen auf mein Verlangen 1815 gemalt“ wurde, befindet sich heute als Leihgabe der gräflichen Familie in der Landesgalerie in Hannover.

abgerissen²⁸. Der Rest wird zu einem massigen Turm gestaltet und mit den üblichen Zitationen romantisierender Schloß-Ikonographie versehen. Diesen Zustand zeigt ein Stich von Derneburg aus der Zeit unmittelbar nach Abschluß der Lavesschen Umbauarbeiten. Nichts erinnert augenfällig mehr an das ehemalige Kloster²⁹.

6. Säkularisation, „ein Akt des Vandalismus an einem tausendjährigen Kulturerbe“³⁰

Ein ebenso schmerzhafter Verlust wie die Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 und der Klosterkirche 1816 ist auch der tiefe Eingriff in die Bausubstanz in der zweiten Umbauphase ab 1846. Wurde doch dadurch ein Architekturdokument und -monument zerstört, das den romantischen Entwurf einer ästhetischen Religion verkörperte und veranschaulichte. In jedem Fall aber kann am Beispiel Derneburgs sichtbar werden, daß Säkularisation nicht generell und in jedem Fall gleichzusetzen ist mit „Zerstörung von sakraler Kunst“ oder mit einer „Art letzten Bildersturms“, sondern daß, wie in dem Gestaltungskonzept des Grafen Ernst Friedrich Herbert von Münster belegbar, Kunst, Religion und Kulturerbe auch unter veränderten Deutungsprinzipien ihren Ort und ihr Haus wahren konnten:

Ein kultur-, religions- und ideengeschichtlich interessanter Transformationsprozeß, der aus den romantischen und idealistisch bestimmten geistigen Strömungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine gestaltenden Kräfte bezog.

28 Siehe dazu: die Original-Laveszeichnung, HStA Hann., Mappe 473 Blatt 14 in der Abbildung Nr. 3. — Die in der historischen und heimatkundlichen Forschung (vgl. u. a.: K. Henkel, a. a. O., S. 110 und Zoders Derneburg-Artikel, a. a. O., S. 111) verbreitete Überzeugung, daß die Klosterkirche sofort nach der Übernahme durch den Grafen Münster abgerissen und mit dem Baumaterial die Ersatzkirche in Sottrum gebaut worden sei, ist nicht zu halten. Daß sie erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen wurde, belegt nicht nur die mit dem 1. August 1846 datierte Laveszeichnung (siehe Abbildung 3), sondern auch die Notiz zu dem Fund im Turmknauf „gefunden am 23. July 1846“.

29 In dieser Form hat sich die Anlage mit geringen Veränderungen bis in unsere Tage erhalten. — 1974 trennte sich die Familie Münster von ihrem Derneburger Stammsitz und verkaufte das inzwischen restaurierungsbedürftige Schloß an den Maler Georg Baselitz, mit dem wiederum die Kunst — die Malerei und Plastik der Neo-Expressiven — Einzug hielt.

30 H. Raab: Auswirkungen der Säkularisation auf Bildungswesen, Geistesleben und Kunst im Katholischen Deutschland, in: A. Langner, Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, München 1978, S. 63 ff.